

## Die Lyrikhandschriften des deutschen Mittelalters

Unsere heutigen Anthologien mittelalterlicher Lyrik gehen auf eine Vielzahl von Überlieferungszeugen zurück, die sich in Textpräsentation, Umfang und Ausstattung stark voneinander unterscheiden. Die Datierung der Überlieferungsträger erstreckt sich vom Ende des 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Die ersten erhaltenen Zeugnisse für eine systematische Sammeltätigkeit stammen aus der Zeit um 1300, also weit nach der Hochphase des sogenannten ‚klassischen Minnesangs‘ um 1200. Ein Großteil der erhaltenen Textzeugen verweist auf Oberdeutschland als geographisches Zentrum der Lyrikproduktion und Rezeption. Weitere lokale Zentren gab es etwa im Thüringer Raum. Die wichtigsten Lyrikhandschriften des deutschen Mittelalters liegen heute als Digitalisate der jeweiligen Bibliotheken vor und seien im Folgenden kurz vorgestellt.

### 1. Die Grundhandschriften

Die drei großen Grundhandschriften werden nach Karl Lachmann mit den Siglen A, B und C bezeichnet. Sie enthalten hauptsächlich Lieder des Minnesangs, andere Gattungen wie Sangspruchdichtung und geistliche Lieder werden jedoch in geringerem Umfang mitüberliefert.

Die größte und bekannteste Grundhandschrift ist der [Codex Manesse](#) (Sigle C), auch als Große Heidelberger Liederhandschrift bekannt. Die um 1300 begonnene Liedersammlung enthält knapp 6.000 Strophen, die 140 Dichtern zugeordnet werden. Die Dichtercorpora sind (im Grundstock der Sammlung) nach dem Ständeprinzip geordnet, beginnend mit Heinrich VI. als Kaiser und danach absteigend über Könige, Herzöge, Markgrafen bis hin zu Grafen und Freiherren. Zeitlich erstreckt sich die Sammlung über mehr als hundert Jahre, von den Anfängen im späten 12. bis zu den zeitgenössischen Dichtern des frühen 14. Jahrhunderts. Weit über die Grenzen der germanistischen Mediävistik hinaus bekannt sind die Miniaturen der einzelnen Dichter, die den jeweiligen Liedcorpora vorangestellt wurden. Sie haben heute ikonischen Charakter für die Gattung des Minnesangs. Es handelt sich dabei um retrospektive, oft aus den Texten erschlossene Vorstellungen von den Sängern, was Aussehen, Kleidung, Dichterinsignien und in vielen Fällen auch die Wappen betrifft.

Die ebenfalls um 1300 entstandene [Weingartner oder Stuttgarter Liederhandschrift](#) (Sigle B) ähnelt in groben Zügen dem Codex Manesse, hat aber einen wesentlich geringeren Umfang. Sie ordnet etwa 800 Strophen bzw. 30 Autorcorpora nach dem Ständeprinzip, wiederum beginnend mit Heinrich VI., wobei auch die Miniaturen stark an C erinnern. Aufgrund der großen Gemeinsamkeiten von B und C wird eine gemeinsame Vorlage \*BC vermutet.

Die [Kleine Heidelberger Liederhandschrift](#) (Sigle A) ordnet hingegen die Autoren nicht nach gesellschaftlichem Stand, sondern stellt diejenigen mit dem – jedenfalls nach der hier zum Ausdruck gebrachten Einschätzung – größten dichterischen Rang an den Anfang. An der Spitze stehen die Reinmars (der Alte, der Fiedler und der Junge) gefolgt von Walther von der Vogelweide und Heinrich von Morungen. Rund 800

Strophen werden 34 Autoren zugeordnet. Die Handschrift gilt als älteste bekannte deutsche Liedersammlung. Der Anfang ihrer Entstehung wird in die Zeit um 1270 datiert.

## 2. Fragmente

Es müssen jedoch neben diesen drei Grundhandschriften noch weitere, ähnlich breit angelegte Sammlungen existiert haben. Das um 1300 entstandene sogenannte [Naglersche Fragment](#) (Sigle Cb) umfasst lediglich zwei Pergamentblätter mit 14 Strophen des Grafen Kraft von Toggenburg sowie eine Miniatur Heinrichs von Stretelingen. Da die Darstellung sowie Reihung und Fassung der Strophen mit C übereinstimmen, wird vermutet, dass das Fragment und C auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.

Das [Budapester Fragment](#) (Sigle Bu, nicht digitalisiert) bezeugt die Existenz einer weiteren um 1300 entstandenen Liederhandschrift, die an C erinnert. Erhalten sind drei Textseiten mit Strophen des Kürenbergers, des Burggrafen von Rietenburg, Reinmars des Alten (ohne Namensnennung) und Rudolfs von Rotenburg. Auf der recto-Seite der Blätter befindet sich jeweils eine unfertige Miniatur des entsprechenden Dichters.

Weitere Fragmente von Liederhandschriften sind die [Wolfenbüttler Bruchstücke](#) (Sigle U) vom Ende des 13. Jahrhunderts und das [Münchner Bruchstück](#) (Sigle Gx, nicht digitalisiert) aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, jeweils mit nicht namentlich zugewiesenen Strophen Reinmars und Walthers.

## 3. Jüngere Lyrikhandschriften des 14. und 15. Jahrhunderts

Über die zeitliche und räumliche Ausdehnung der Minnesangrezeption können die jüngeren Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts Auskunft geben. Die auf etwa 1400 datierte [Haager Liederhandschrift](#) (Sigle s) enthält unter anderem Texte Reinmars, Walthers, Frauenlobs und des von Sachsendorf in niederdeutscher Sprache. Durch sie ist also ein Vordringen der Minnesangrezeption bis in den niederdeutschen Raum bezeugt. Jedoch sind bis auf wenige Strophen Walthers alle weiteren anonym überliefert.

Die etwas jüngere [Berliner Liederhandschrift](#) (1410–1430; Sigle x, nicht digitalisiert) bietet 86 Minnelieder in einem niederrheinisch-niederländischen Mischdialekt – ein Markstein der Verbreitung des Minnesangs im Nordwesten. Hinzu kommt, dass zwölf ohne Autorzuweisung überlieferte Lieder mit Noten versehen sind, was bei deutschen Minnesanghandschriften eine Seltenheit ist.

Die noch jüngere [Weimarer Liederhandschrift](#) (Sigle F) stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und weist in den Nürnberger Raum. Sie überliefert hauptsächlich Strophen Walthers von der Vogelweide, wenn auch ohne ihn zu nennen.

## 4. Grundhandschriften der Sangspruchdichtung und des Meistersangs

Anders als beim Minnesang handelt es sich bei Sangspruchdichtung um meist didaktische oder propagandistische Einzelstrophen, die gesellschaftliche und politische Themen zum Inhalt haben. Die umfassendste Sammlung solcher Sangsprüche findet sich in der [Jenaer Liederhandschrift](#) (um 1330; Sigle J), darunter

Sprüche von Frauenlob, Konrad von Würzburg, dem Tannhäuser und dem Sperrvogel sowie eine Fassung des sogenannten ‚Sängerkriegs auf der Wartburg‘. Auch einzelne Minnelieder sind dazwischen überliefert, etwa vom Wilden Alexander. Zudem wurden zu den meisten Liedern Melodien notiert. Mehrheitlich überliefert die Handschrift Texte mittel- und niederdeutscher Autoren und bezeugt somit ein lokales Produktions- und Rezeptionszentrum im Thüringer Raum.

Die in die Zeit um 1270 zu datierende [Kolmarer Liederhandschrift](#) (Sigle K) markiert bereits eine diachrone Gattungsgrenze. Sie gilt als Haupthandschrift des sogenannten Meistersangs, der keine höfische Disziplin mehr ist, sondern ein in Sängerschulen organisierter Wettstreit städtischer Handwerkszünfte. Wenn auch im Meistersang geistliche Lieder dominieren, steht dieser noch in der Tradition des Minnesangs. Auch klassische Sänger gehören zum Programm. So enthält die *Kolmarer Liederhandschrift* einige Lieder, die Walther, Wolfram, Neidhart und dem Tannhäuser zugeschrieben und dazu noch mit Noten versehen wurden.

## 5. Autorsammlungen

Neben diesen Sammlungen, die einer Vielzahl von Autoren verpflichtet sind, gibt es solche, die bestimmten Dichtern gewidmet sind und so ein spezifisches Sammelinteresse verraten. Die [Würzburger Liederhandschrift](#) (1345–1354; Sigle E) enthält neben Texten diverser anderer Gattungen auch Sammlungen der Lieder Walthers und Reinmars. Eine auf die Reinmar-Sammlung folgende Lobrede Lupold Hornburgs nennt Walthers Grab in Würzburg, gefolgt von der lateinischen Grabinschrift. Auch hierin drückt sich ein Interesse an der Person des Autors aus.

Belege für die große Beliebtheit Neidharts im Spätmittelalter sind unter anderem die Neidhart-Sammlungen. Die Ende des 13. Jahrhunderts entstandene [Riedegger Handschrift](#) (Sigle R) bietet ein Sammelfaszikel mit knapp 400 Strophen Neidharts. Im gesamten Sammelband ist er zudem der einzige Vertreter des Minnesangs.

In der späteren [Riedschen Handschrift](#) (1460; Sigle c) ist das vermeintliche Œuvre auf über 1.000 Neidhartstrophen angewachsen, was Forschungsdebatten um die ‚Echtheit‘ eines Großteils der Texte ausgelöst hat. Mit der Neidhart-Sammlung sind zudem 45 Melodien überliefert.

## 6. Streuüberlieferung

Von Streuüberlieferung ist die Rede, wenn vereinzelte Liedstrophen in Handschriften eingetragen wurden, die eigentlich keine Liedtexte überliefern, sondern anderen Textarten zuzurechnen sind. In die [Münchener Parzival-Handschrift](#) (Sigle G) aus der Mitte des 13. Jahrhunderts zum Beispiel wurde im Anschluss an Wolframs Epen *Parzival* und *Titarel* nachträglich ein Einzelblatt mit zwei Tageliedern Wolframs eingeklebt, was zu Überlegungen über die Rezeption Anlass bietet – zumal Wolframs Sängerkualitäten im *Parzival* selbst thematisiert werden.

Auch in der [Parzival-Handschrift des Claus Wisse und Philipp Colin](#) (1331–1336; Sigle i) finden sich

zwischen Wolframs *Parzival* und einer späteren Bearbeitung des *Parzival* aus dem 14. Jahrhundert Minnesangstrophen, hier sieben ohne Angabe der Verfasser überlieferte Strophen Walthers von der Vogelweide, Walthers von Mezze, Gottfrieds von Neifen und Reinmars.

## 7. Lateinisch-deutsche Mischüberlieferung

Das prominenteste Beispiel für lateinisch-deutsche Mischüberlieferung ist der [Codex Buranus](#) (um 1230; Sigle M), dessen Lieder als Carmina Burana bekannt sind. Es handelt es sich um eine vorwiegend lateinische Sammelhandschrift von zumeist weltlichen Liedern und geistlichen Spielen. Unter den lyrischen Texten finden sich aber auch lateinisch-deutsche Lieder sowie neben altfranzösischen und provenzalischen Strophen 45 Strophen mittelhochdeutscher Dichter, darunter Reinmar, Walther, Heinrich von Morungen und auch Neidhart. Auch musikhistorisch ist der *Codex Buranus* aufschlussreich, denn er enthält Beispiele sogenannter Neumen, einer linienlosen, über dem Text stehenden Form der musikalischen Notation.

Die älteste Textüberlieferung eines namentlich genannten und dazu namhaften deutschen Lyrikers findet sich in der [Benediktbeurer Handschrift](#) vom Ende des 12. Jahrhunderts (Sigle N, nicht digitalisiert), die eigentlich den lateinischen *canon decretum pontificum* des Bischofs Burkart von Worms beinhaltet. Auf der letzten Seite wurde jedoch der Kreuzleich Heinrichs von Rugge eingetragen.

Auch die auf die Mitte des 14. Jahrhunderts zu datierende [Bernser Sammelhandschrift](#) (Sigle p, nicht digitalisiert) enthält neben zahlreichen lateinischen Texten 36 mittelhochdeutsche Strophen (Heinrich von Morungen und Neidhart benannt; Reinmar, Walther, Gottfried von Neifen, Ulrich von Winterstetten und Konrad von Würzburg anonym).

Das Lied *Dû bist mîn, ich bin dîn* gehört zu den bekanntesten mittelhochdeutschen Strophen und hat über die germanistische Mediävistik hinaus auch Aufnahme in den schulischen Deutschunterricht, diverse Lyrik-Anthologien und die Popkultur um den Valentinstag gefunden. Überliefert ist es allerdings nur ein einziges Mal. In der sonst lateinischen [Tegernseer Briefsammlung](#) (1178–1186; Sigle T) wurde der mittelhochdeutsche Text am Ende eines Musterbriefs eingetragen, in dem eine Frau einem Magister ihre Freundschaft versichert und scheinbare Vorwürfe der Untreue zurückweist. Ob es sich überhaupt um ein eigenständiges Lied handelt und wie es sich zum vorangehenden Brief verhält, bleibt offen, was einen Blick in die Handschrift umso interessanter macht.

### Weiterführende Literatur:

Einen guten Überblick über die Gattung des Minnesangs an sich sowie die einzelnen Überlieferungszeugen bietet die Monographie ‚Minnesang‘ von Günther Schweikle:

Schweikle, Günther: Minnesang (Sammlung Metzler 244), 2., korrigierte Aufl., Stuttgart/Weimar: Metzler  
1995.

Jonas Hermann (Januar 2015)